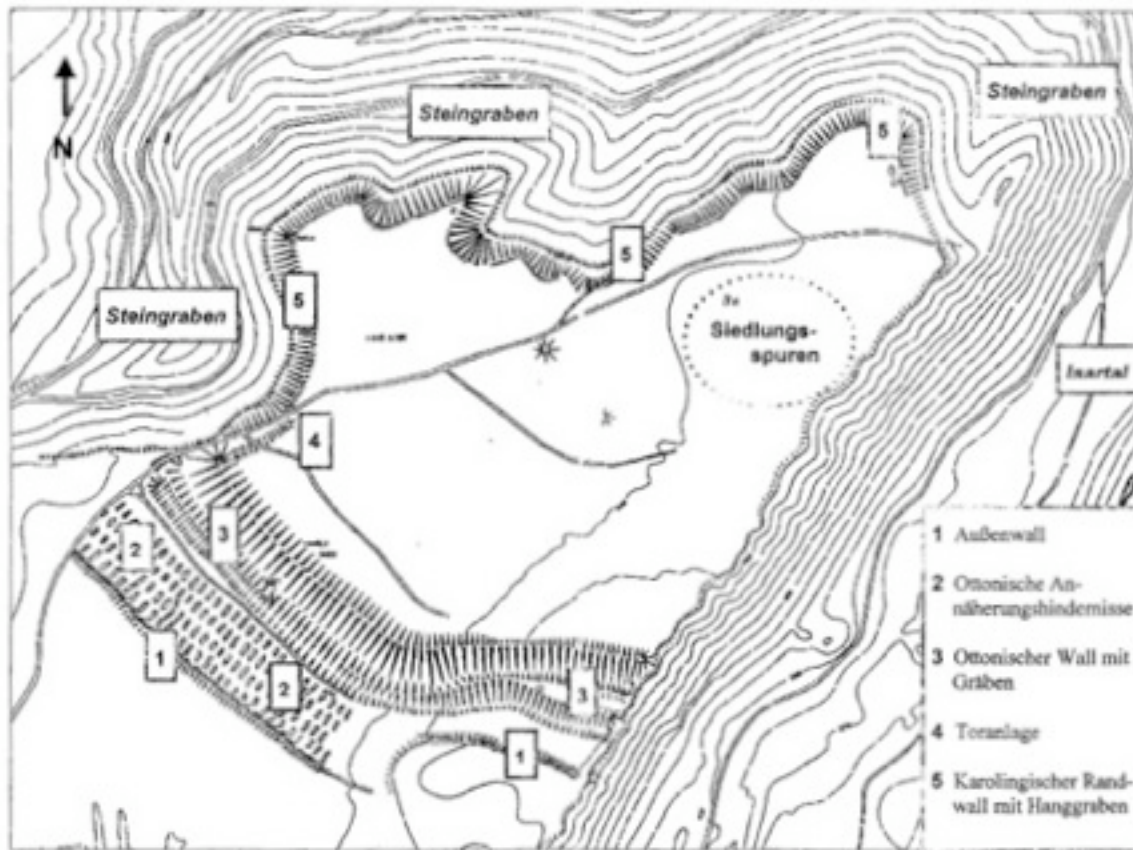


## Wanderung zur Birg am 24. Oktober 2010

Dem nasskalten Herbstwetter zum Trotz, fanden sich 30 interessierte Bürger ein, um unter der Führung von Herrn Ulrich Faust die Birg zu erkunden.



Am Treffpunkt an der Kompostieranlage in Hohenschäftlarn erläuterte uns der Archäologe Herr Faust zunächst die topographischen Besonderheiten der Birg: Dieser ehemals besiedelte Sporn ist im Norden durch einen Steingraben geschützt, im Südosten durch das Isarhochufer. Die einzig verwundbare Stelle ist der Übergang zum Hinterland, der durch Wall- und Grabensysteme befestigt wurde. So konnte die Birg den Menschen in früheren Zeiten als Fliehburg dienen.



Plan der „Birg“, Gde. Baierbrunn, Lkr. München. Nach: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 18 (1971), 226

Nach dieser Einleitung brachen wir auf in Richtung Birg, die auf Baierbrunner Gebiet liegt. Zunächst wies uns Herr Faust auf die Reste des Außenwalls hin, der vermutlich aus dem Mittelalter stammt. Dann erreichten wir den fünf Meter hohen „Ottonischen Wall“ mit den zwei davor liegenden Gräben. Zusammen mit den „Ottonischen Annäherungshindernissen“ wurden diese Teile der Befestigungsanlage wohl im 10. Jahrhundert n. Ch. errichtet, um sich vor Angriffen ungarischer Reiter zu schützen.

Entlang des Steingrabens erkennt man noch Reste des Randwalls mit einem Hanggraben; beide stammen aus dem 9. Jhd. n. Ch..

Schließlich erreichten wir eine windgeschützte Senke, in der Überreste früherer Besiedlung gefunden wurden. Die Funde, zumeist Scherben von Gebrauchskeramik, stammen größtenteils aus der Bronzezeit, d.h. aus dem 17. bis 15. Jahrhundert vor Christus. Daraus kann man schließen, dass die Birg zu dieser Zeit tatsächlich besiedelt war. Aus der Karolinger Zeit gibt es nur wenige Funde.

Bisher gab es an der Birg keine archäologischen Ausgrabungen. Alle Funde waren Zufallsfunde: Durch den Sturm Wiebke im Jahr 1990 waren viele Bäume umgestürzt. In

den Wurzeln fand man dann die Zeugnisse vergangener Jahrhunderte.  
Viele Fragen rund um die Birg sind noch offen. Die archäologische Forschung könnte sicher noch viel Interessantes herausfinden.